Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 70 (1983)
Heft: 13: Mundart und/oder Schriftsprache im Unterricht

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kulturelle Funktion erfüllt werden kann und soll. Ein gewisser Stimmungsumschwung in Bern, begleitet von Sparmassnahmen, hat vor allem dort, wo sich auch die wirtschaftliche Lage der Schweizerkolonie verschlechtert hat, Unsicherheit hervorgerufen.
Fritz Kübler, Redaktor der «Tages-Anzeiger»-Fernausgabe, hat in einer Serie von Artikeln, die nun als Sonderdruck mit dem Titel «Auslandschweizerschulen unter der Lupe» erschienen ist, die Hauptprobleme umrissen, insbesondere aber die konkrete Lage geschildert, die er 1981/82 auf Besuchen bei nicht weniger als zwanzig Schulen vorgefunden hatte (es handelt sich um sämtliche anerkannten Einrichtungen in Südeuropa, Lateinamerika und Ostasien einschliesslich der aufgegebenen Schulen von Florenz, Genua und Neapel, um die Neugründung in Curitiba, Brasilien, sowie um die Deutsche Schule Tokio und die German Swiss School in Hongkong, von denen viele Schweizer trotz ausbleibender Bundeshilfe profitieren können). Die wohl einzigartige Zusammenstellung von Berichten lässt einen manche kritischen Punkte offen sehen, ist aber getragen von Verständnis für die grossen Aufbauleistungen und für die Abneigung gegen bürokratische Behandlung aus dem fernen Bern. Angesichts des Aufwands für die Reisen hätte man sich vielleicht zusätzlich eine noch stärkere Beachtung des pädagogischen Alltags, auf den es letztlich ankommt, wünschen können.

(NZZ vom 26. 8. 83)

Aus den Kantonen

Zürich:
Schüler- und Lehrerberatung an den Zürcher Mittelschulen

(ki) Der Erziehungsrat hat einer Regelung der Schüler- und Lehrerberatung an den Zürcher Mittelschulen zugestimmt, welche aus einem durch eine erziehungsrätliche Kommission 1975 erarbeiteten Modell hervorgegangen ist. Das Modell ist in Zusammenarbeit mit einer grösseren Anzahl von Mittelschulen erprobt worden.
Für die Beratung in den Fragen der Studien- und Berufswahl ist grundsätzlich die Studien- und Berufsberatung der Erziehungsdirektion zuständig. Hingegen können die Schulen in der Beratung bei schulischen und persönlichen Schwierigkeiten verschiedene Beratungsmöglichkeiten anbieten, nämlich die Dienste der Studien- und Berufsberatung, eines andern öffentlichen Beratungsdienstes, eines Lehrerberaters (in der Doppelfunktion als Lehrer- und Schülerberater), eines Lehrers oder eines externen Schülerberaters. Dem Schüler ist es freigestellt, welchen der von der Schule angebotenen Beratungsdienste er in Anspruch nehmen will. Die Inanspruchnahme der öffentlichen Beratungsdienste steht ihm auch dann frei, wenn seine Schule diesen Dienst nicht zur Wahl anbietet. Die Lehrerberatung lässt sich nach den Erfahrungen in den Versuchsphasen nicht mehr scharf von der Schülerberatung trennen. Die an zahlreichen Orten bereits bestehende Lehrerberatung wird deshalb im Sinne einer Öffnung auch für Schüler erweitert. Die Regelung umfasst ferner die Gruppen- oder Klassenberatung sowie die Zusammenarbeit zwischen Mittelschule und Studien- und Berufsberatung. Die Mittelschulen sind verpflichtet, neben der Information über die Dienstleistung der Studien- und Berufsberatung auch über die weiteren Beratungs- und Informationsmöglichkeiten regelmässig und detailliert zu orientieren.
Um den Beratungsgedanken an den Mittelschulen weiterhin zu fördern und die Beratungsaktivitäten aufeinander abzustimmen, wird es weiterhin einer schulübergreifenden Instanz bedürfen. Diese Aufgabe wird einer ständigen erziehungsrätlichen Kommission für Schüler- und Lehrerberatung an den Mittelschulen übertragen. Neben den genannten allgemeinen Zielen wird sie sich mit der Einführung der Studien- und Berufswahlvorbereitung an den Mittelschulen zu befassen haben sowie mit der Pflege der Kontakte zwischen Mittelschullehrern, Fachleuten und Institutionen, die Beratungsaufgaben an den Zürcher Mittelschulen wahrnehmen.

Zürich:
Die Ausbildungsabsichten der Volksschüler

(ki) Die Erhebungen, welche die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion alljährlich im März in allen Schulklassen der Oberstufe durchführt, lassen einige grundlegende Veränderungen im weiteren Ausbildungsweg der Schüler erkennen, soweit dieser den Volksschullehrern am Ende des Schuljahres vor dem Austritt jeweils bekannt ist.

Späterer Austritt aus der Volksschule
Sowohl bei den Sekundarschülern als auch bei den Realschülern kann man für die vergangenen Jahre einen zunehmenden Trend erkennen, länger an der Volksschule zu bleiben, das heisst, es wird öfter als früher auch von denjenigen ein drittes Oberstufenschuljahr absolviert, welche die neunjährige Schulpflicht infolge Repetition vorzeitig erfüllen oder die

vor deren Erfüllung an eine weiterführende höhere Schule übertreten könnten. In allen Zweigen der Oberstufe gehen immer weniger Schüler bereits nach der 2. Oberstufenklasse von der Volksschule weg.
Nach der 2. Oberstufenklasse gingen im Frühjahr 1983 in eine weiterführende Schule (Mittelschule oder Privatschule): 10 von 100 Sekundarschülern (1973: 13), knapp einer von 100 Realschülern (1973: 4) und 2 von 100 Oberschülern (1973: 5). In die Berufsbildung einschliesslich Zwischenlösungen (Werkjahr, Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule) gingen 2 von 100 Sekundarschülern (1973: 4), 8 von 100 Realschülern (1973: 18) und 61 von 100 Oberschülern (1973: 83). Zurzeit treten rund 85 Prozent aller Zweitklässler der Oberstufe in die 3. Klasse des entsprechenden Schulzweiges ein, gegenüber 75 Prozent vor zehn Jahren.

Häufiger Wahl einer Berufslehre
Die Verlängerung des Volksschulbesuchs hängt einerseits mit dem verstärkten Trend zur Absolvierung einer Berufslehre zusammen, für die eine abgeschlossene 3. Oberstufenklasse offensichtlich bessere Zugangschancen bietet. Zwei Drittel aller Zürcher Jugendlichen treten heute in eine Berufslehre ein. Anderseits ist die Zahl der Eintritte in die Mittelschulen von Sekundarschülern prozentual deutlich rückläufig. Dies führt ebenfalls zu vermehrtem Verbleib in der 3. Sekundarklasse und gleichzeitig zu vermehrtem Antritt einer Lehrstelle nach Schulabschluss.
Dies hat wiederum zur Folge, dass sich die Zusammensetzung der Lehrstellenanwärter, die direkt von der Volksschule übertreten, in den letzten Jahren ebenfalls verändert hat. Einerseits kommen immer weniger Jugendliche aus einer 2. Oberstufenklasse (6,2 Prozent im Jahr 1982 gegenüber 9,7 Prozent 1977 und 17,1 Prozent 1973); anderseits sind heute rund 49 Prozent aller Lehrlinge und Lehrtöchter ehemalige Sekundarschüler, 46 Prozent von ihnen haben einen Realschulabschluss und 5 Prozent einen Oberschulabschluss. Vor zehn Jahren setzten sich die Lehrlinge aus 43 Prozent Sekundarschülern, 50 Prozent Realschülern und 7 Prozent Oberschülern zusammen. Trotz dieser Zunahme an höher qualifizierten Schulabschlüssen ist jedoch der Prozentsatz der Mädchen, die unmittelbar im Anschluss an die Pflichtschulzeit weder eine weiterführende Schule besuchen noch direkt einen Beruf erlernen wollen, von 29 Prozent (1977) auf nur 24 Prozent gesunken. Er liegt damit nach wie vor deutlich über dem entsprechenden Wert der Knaben (mit rund 5 Prozent).

Weniger Übertritte in eine Mittelschule
Dass die Sekundarschüler häufiger als früher eine Berufslehre und weniger häufig eine Mittelschulbildung ins Auge fassen, ist zum Teil eine Folge der zunehmenden Tendenz, bereits nach der 6. Primarklasse ins Gymnasium einzutreten, zum Teil vermutlich auch eine rezessionsbedingte Zurückhaltung gegenüber der Mittelschulbildung. Bei den Knaben hat sich in der Periode 1976–1982 der Anteil der Schüler, die in ein Lehrverhältnis übertreten, von 72 auf 77 Prozent erhöht, derjenige der Schüler, die eine Mittelschulbildung anstreben, von 15 Prozent auf 10 Prozent reduziert. Die Prozentwerte der übrigen Ausbildungspläne haben sich dagegen kaum verändert.
Von den Sekundarschülerinnen haben sich 47 Prozent gegenüber 41 Prozent (1976) für eine Berufsausbildung entschieden. Der Anteil künftiger Mittelschülerinnen hat sich von 25 Prozent (1976) auf 20 Prozent gesenkt. 5 Prozent der Sekundarschülerinnen machen von der Möglichkeit Gebrauch, ein 10. Schuljahr an der Oberstufe der Volksschule zu verbringen.
Auch bei den Realschülern ist seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre wieder ein leicht verstärkter Trend zur Berufs- oder Anlehre ersichtlich. Diese Verlagerung wird fast ausschliesslich durch die erneute Zunahme der weiblichen Lehrstellenantritte bewirkt: Nachdem die Übertrittsquote der Realschülerinnen in Berufs- und Anlehren von 59 Prozent Ende Schuljahr 1972/73 auf 49 Prozent (1976/77) zurückgegangen war, begann sie sich in den nachfolgenden Jahren wieder sukzessive zu erhöhen und erreicht heute 55 Prozent. Auf der andern Seite treten weniger Realschülerinnen in eine Privatschule ein oder beabsichtigen, ein Welschlandjahr einzuschalten. Zunehmend, und weitaus häufiger als die Knaben, absolvieren die Realschülerinnen ein freiwilliges 10. Schuljahr.
Bei der Interpretation der Ausbildungswege der Oberschüler muss berücksichtigt werden, dass die Zahlenbasis sehr gering ist (rund 250 Schüler). Bei den Knaben ist im laufenden Jahr ein prozentualer Rückgang bei den Übertritten in Berufs- und Anlehren erfolgt. Zugenommen hat die Zahl der Schüler, die ins Werkjahr eintreten. Die Oberschülerinnen beabsichtigen grösstenteils, nämlich zu 70 Prozent, eine Berufs- oder Anlehre zu beginnen. Der Welschlandaufenthalt hat etwas an Attraktivität eingebüsst, während von Jahr zu Jahr mehr Mädchen in die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule eintreten möchten. NZZ vom 6./7. 8. 1983

Luzern:
Neue Stundentafel für die Realschule ab Schuljahr 1984/85

Am 7. Juli 1983 hat der Erziehungsrat auf Antrag der Pädagogischen Kommission Oberstufe eine neue Stundentafel für die Realschule beschlossen. Die Stundentafel ist das Ergebnis einer Kommissionsarbeit sowie der breiten Vernehmlassung, die im zwei-

ten Halbjahr 1982 zu drei Varianten durchgeführt wurde.
Die neue Stundentafel für die Realschule tritt auf das Schuljahr 1984/85 in Kraft. Hauptanliegen der Revision ist die Verwirklichung eines gleichwertigen Schulangebots für Knaben und Mädchen. Bezogen auf die einzelnen Fächer ergeben sich gegenüber dem heutigen Zustand folgende Änderungen:
Deutsch:
In der 2. Realklasse wird neu eine Förderstunde als Wahlfach angeboten.
Mathematik:
Neu erhalten Knaben und Mädchen in jeder Klasse fünf Stunden Mathematikunterricht. Bisher reduzierte sich der Mathematikunterricht für Mädchen in der 3. Realklasse um zwei Stunden. Damit kann hier ein für beide Geschlechter gleiches Ausbildungsangebot geschaffen werden. In der 2. Realklasse besteht das freiwillige Angebot einer Förderstunde.
Naturlehre:
Bisher bestanden für Knaben und Mädchen unterschiedliche Lektionszahlen. Neu sollen beide Geschlechter in der 1. und 2. Klasse zwei Stunden und in der 3. Realklasse drei Stunden Naturlehre erhalten.
Religionslehre/Lebenskunde:
Die Stundenzahl im Bereich Religion/Lebenskunde wurde um eine Stunde je Klasse gesenkt. Nach wie vor bestehen bleibt das gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis. Grundsätzlich stehen für die Religionslehre zwei Stunden zur Verfügung. Wo nur eine Stunde erteilt wird, erhöht sich die Zahl der Lebenskundestunden auf zwei.
Hauswirtschaft:
Die Mädchen erhalten in der Realschule durchgehend vier Stunden Hauswirtschaft, wobei die 4. Stunde dem Schülerpensum nicht zugerechnet wird (Essen, Abwaschen, Aufräumen). Die Knaben erhalten neu die Möglichkeit zum fakultativen Besuch des Hauswirtschaftsunterrichts.
Handarbeit/Text. Werken:
Das Fach Handarbeit muss in der 1. Realklasse um eine Stunde reduziert werden, damit zusammen mit der Hauswirtschaft ein Ausgleich zu den Knabenfächern Technisches Zeichnen und Werken geschaffen werden kann. Die Realschülerinnen erhalten so durchgehend drei Stunden Handarbeit als Pflichtfach.
Werken:
Den Realschülerinnen wird in der 2. und 3. Klasse neu das Fach Werken angeboten.
Musik:
In der 1. und 2. Realklasse werden neu zwei Stunden Musik als Pflichtfacht erteilt. In der 3. Realklasse werden neu zwei Stunden Musik als Pflichtfach erteilt. In der 3. Realklasse ist Musik Wahlfach, wobei nach Möglichkeit der Chorgesang im Vordergrund stehen soll (gemeinsam mit den Sekundarschülern).

Mit der neuen Studentafel können somit folgende Postulate realisiert werden:
- Gleichwertiges Ausbildungsangebot für Knaben und Mädchen.
- Gleiche Pflichtstundenzahl für Knaben und Mädchen.
- Stärkung der musisch handwerklichen Belange.
- Erweiterung des Wahlfachangebots.

Uri:
Innerschweizer Kulturpreis für Felix Aschwanden, Mittelschullehrer, Flüelen

Der Stiftungsrat der Innerschweizerischen Kulturstiftung hat beschlossen, den Kulturpreis der Innerschweiz für das Jahr 1983 Felix Aschwanden, Flüelen, zu verleihen. Felix Aschwanden hat mit dem Urner Mundartwörterbuch ein sprachliches Werk von hohem wissenschaftlichem Rang geschaffen, das zugleich allgemein verständlich und benützerfreundlich ist. Das erste umfassende kantonale Dialektwörterbuch unserer Region bereichert die Sprach- und Volkskunde der Innerschweiz in hervorragender Art. Der Preis ist mit 10 000 Franken dotiert.
Felix Aschwanden wurde am 27. Juli 1938 in Altdorf geboren. Im Kreise seiner vier Geschwister verlebte er als Jüngster eine glückliche Jugendzeit, die in ein kulturelles Milieu eingebettet war: In der Familie wurde eifrig musiziert. Der Grossvater mütterlicherseits war Musikdirektor in Bregenz gewesen. Das musikalische Talent wurde insbesondere auf Felix Aschwanden vererbt, der bereits in jungen Jahren als kleiner Violinvirtuose bekannt war und überall aufspielen durfte. Das darstellerische Talent verdankt er wohl eher seinem Vater. In den ersten Tellspieljahren nach der Zeit des Zweiten Weltkrieges durfte Felix Aschwanden den Tellenbub darstellen; aber auch später in den Kollegitheatern wurde Felix Aschwanden immer wieder mit verschiedenen Hauptrollen betraut. Einzig die zeichnerischen Gaben schienen eher von seinem ältesten Bruder, der Kunstmaler wurde, gepachtet zu sein.
Nach Abschluss der Matura (Typus A) am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf (1958) begann Felix Aschwanden sein Hochschulstudium in Freiburg. Bereits 1960 erfolgte ein erster Abschluss als Sekundarlehrer. Nach kurzer Schultätigkeit setzte er seine Studien in Romanistik und Germanistik an der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg fort, die er 1964 mit dem Lizentiat abschloss.
Seit 1964 unterrichtet Felix Aschwanden als Fachlehrer für Deutsch und Französisch am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf, der heutigen kantonalen Mittelschule Uri. Felix Aschwanden ist bekannt als engagierter und äusserst tüchtiger und geschätzter Lehrer.

Seit Beginn seines beruflichen Wirkens im Kanton Uri bemüht sich Felix Aschwanden, die Literatur im und über den Kanton bewusst zu machen und zu würdigen. Zahlreiche Essays über Urner Poesie der Vergangenheit und Gegenwart sind ihm zu verdanken, wie zum Beispiel Dr. Eduard Renners poetische Sendung; Franz Mattli, der vergessene Urner Poet; über Ruedi Geisser, seinen Schulkollegen, oder Pater Bruno Stephan Scherer, seinen Lehrerkollegen; über J. K. Scheuber; über Uris Beitrag zur Mundartdichtung, aber auch über Probleme der Schreibweise von Mundartgedichten, über Leiden und Schicksale einer Mundartgrammatik usw.
Er forschte nach Goethes Spuren in Uri und schrieb über die Beziehungen von Heinrich Federer zum Kanton Uri.
Nach dem Ableben von Professor Dr. Walter Clauss im Jahre 1972 war Felix Aschwanden bereit, die begonnene Arbeit am Urner Mundartwörterbuch weiterzuführen. Zu den vorhandenen 5000 Wörtern kamen in zehn Jahren weitere 9000 hinzu, so dass schliesslich ein Urner Mundartwortgut von über 14 000 Wörtern entstand, mit Umschreibung, Deutung und Quellenangaben. Diese gewaltige Arbeit wurde zwar mit bescheidenem Entgelt, aber mit umso grösserer Hingabe und mit wissenschaftlicher Akribie geleistet, die den Einsatz der vollen Freizeit beanspruchte.
All diese Arbeiten halfen und helfen entscheidend mit, die kulturelle Identifikation des Kantons Uri zu fördern und zu prägen. Sie verdienen öffentliche Anerkennung über die engeren Kantonsgrenzen hinaus.
Bereits widmet sich Felix Aschwanden aus eigenem Antrieb – ohne Aussicht auf ein Honorar – einer neuen Arbeit: der Herausgabe eines Sachkatalogs, in dem das gesamte Wortgut des Urner Mundartwörterbuches nach Sachgruppen geordnet wird und womöglich in einem Buch (mit Illustrationen) erscheinen soll. Diese interessante und wertvolle Arbeit, die das Urner Mundartwörterbuch noch aufwerten wird, dürfte erneut den Grossteil der Freizeit des Verfassers beanspruchen.
Die Kulturpreisübergabe ist auf den 24. September 1983 festgesetzt. Dr. Karl Hartmann wird die Laudatio halten.

Wallis: Schulinspektor Otto Supersaxo zurückgetreten

Als Otto Supersaxo sein Schulinspektorat antrat, gab es noch das Problem der Wiederholungsschule. Diese wurde mit Recht als überholt erachtet. Die Auflösung der Wiederholungsschule führte zur Gründung der Abschlussklassen. Otto Supersaxo nahm sich in Zusammenarbeit mit der IOK (Interkantonale Oberstufenkonferenz) der Ausbildung der Abschlussklassenlehrer an.
Ins Programm der äussern Schulorganisation gehörte auch der Riesenaufwand an Arbeit für die elf realisierten Schulhausbauten.
Die Einführung des Hilfs- und Sonderschulwesens war Otto Supersaxo ein ganz besonderes Anliegen. Otto Supersaxo erkannte die Wichtigkeit der Verbindung zwischen Elternhaus und Schule. Er hielt zu diesem Themenkreis wohl gegen hundert Vorträge.
Im Rahmen der innern Organisation der Schule waren Otto Supersaxo vor allem die Junglehrer wichtig. Dies mag es mit sich bringen, dass er mit den entsprechenden Ausbildungsstätten in Brig und Sitten einen intensiven Kontakt pflegte.
Otto Supersaxo war Präsident bedeutender Kommissionen: Lehrmittelkommission, Mathematikkommission, Geschichtskommission, Kommission für Sexualerziehung. Die Arbeit in diesen Kommissionen führte zur Wahl neuer Lehrmittel. Bei der Geschichtskommission kommt dazu die Schaffung eigener Lehrmittel, die auf die Bedürfnisse des Kantons Wallis abgestimmt sind.
Otto Supersaxo aber richtete seinen Blick auch über unsere Kantonsgrenzen hinaus. Auf dem interkantonalen Parkett gab es Kontakte mit der IKLK (Interkantonale konsultative Lehrmittelkommission). Er war Mitglied dieser Organisation. Otto Supersaxo vertrat den Kanton Wallis auch als Mitglied der Goldauer Konferenz. Er war des weitern im Vorstand der schweizerischen Organisation: Werkgemeinschaft Schrift und Schreiben.
Schulinspektor Otto Supersaxo betreute in seinem Kreis 230 Schulen. Er wusste um die Wichtigkeit der Zusammenarbeit mit den Lehrern im Interesse des Kindes.
Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, dass sich Otto Supersaxo auch um die Erwachsenenbildung kümmerte. So stellte er sich der SAKES Oberwallis als Präsident zur Verfügung.
Als Nachfolger ernannte der Staatsrat Stefan Ritz aus Naters. Ritz unterrichtete 7 Jahre an der Hilfsschule von Naters. 1980 wurde er vom Staatsrat zum Pädagogischen Berater für Hilfs-, Sonderschulen und Werkklassen ernannt.

schweizer schule

die fachzeitung für jeden lehrer